

# **Rechtspopulismus in Westeuropa**

Erklärungen für den Erfolg rechtspopulistischer Parteien in Westeuropa  
im Auftrag des Mediendienstes Integration

Dr. Timo Lochocki

(Humboldt Universität zu Berlin)

Mai 2014

## Inhalt

1. Rechtspopulisten in Europa: Die dritte Volkspartei? .....	1
2. Eine Partei der alten Männer? Wer wählt rechtspopulistische Parteien?.....	4
3. Die rechtspopulistische "Zauberformel": der anti-elitäre Anti-Multikulturalismus .....	6
4. Nationale Ausprägungen: Skandinavien, die Niederlande und Frankreich.....	8
5. Deutschland: Thilo Sarrazin und die AfD .....	10
6. Zusammenfassung .....	12

## 1. Rechtspopulisten in Europa: Die dritte Volkspartei?

In fast allen europäischen Ländern sind rechtspopulistische Parteien in den letzten Jahren zu wichtigen politischen Akteuren aufgestiegen – Ausnahmen davon bilden lediglich Deutschland, Irland, Spanien und neuerdings wieder Luxemburg. Erstmals seit den *Republikanern* (REP) in den frühen 1990ern weisen auch in Deutschland die jüngsten Erfolge der *Alternative für Deutschland* (AfD) auf ein substantielles Wählerpotential rechts der *Christlich Demokratischen Union* und *Christlich-Sozialen Union* (CDU/CSU) hin, obwohl eine abschließende politische Verortung der *AfD* zur Zeit noch nicht möglich ist.

Dieses Potential wird in anderen Teilen Westeuropas seit Jahren auf beeindruckende Weise ausgeschöpft. Welche Sogwirkung von Rechtspopulisten ausgeht, wird im vermeintlich liberalen Schweden deutlich: hier erleben die *Sverigedemokraterna* (Schweden-Demokraten) seit ihrem Parlamentseinzug 2010 mit 5,6 Prozent einen rasanten Aufstieg und stehen laut aktuellen Umfragen inzwischen als drittstärkste schwedische Partei bei ca. zehn Prozent.

Noch größere Erfolge feiern Rechtspopulisten in Österreich und der Schweiz, den Niederlanden, Frankreich und dem restlichen Skandinavien. Dort konkurrieren sie nach ihren Aufstiegen in den 1980er/1990er Jahren mittlerweile mit den etablierten, moderaten Konservativen um die Vorreiterposition im "bürgerlichen Lager" – aktuell besonders gut sichtbar in den Niederlanden und Frankreich. In der Schweiz haben die Rechtspopulisten diesen Wettbewerb schon vor Jahren für sich entschieden. Dort unterstützten im Februar diesen Jahres 50,3 Prozent der Bürger in einem nationalen Referendum die Forderung der Schweizerischen Volkspartei, die Einwanderung aus europäischen Staaten in die Schweiz drastisch einzuschränken.<sup>1</sup>

Die internationale Wahlforschung sieht das Wählerpotential für rechtspopulistische Parteien in Westeuropa im Durchschnitt zwischen 10 und 25 Prozent. Es ist hierbei wichtig zu betonen, dass diese Nachfrage unabhängig von Zeit und Land stabil bleibt – mindestens 10 Prozent aller europäischen Wähler scheinen jederzeit bereit, für eine rechtspopulistische Partei zu stimmen. Der Spielraum "nach oben" grenzt bis an die 30 Prozent-Marke (siehe Tab. 1).

---

<sup>1</sup> Bei der Volksabstimmung vom 9. Februar 2014 war die Initiative „Masseneinwanderung stoppen“ erfolgreich: <http://mediendienst-integration.de/artikel/schweiz-volksentscheid-gegen-masseneinwanderung.html>

**Tab. 1: Überblick der Wahlerfolge rechtspopulistischer Parteien in Westeuropa**

Land	Bedeutende rechtspopulistische Partei	Stimmenanteil, Europawahl 2009 (in Prozent)	Umfragewert, April 2014 (in Prozent)
Belgien	Vlaams Blok (1986 - 2004) Vlaams Belang (seit 2004)	9,9	7
Dänemark	Fremskridtspartiet (1973-1998) Danske Folkeparti (seit 1998)	15,3	19
Deutschland	Alternative für Deutschland (seit 2013)	---	6
England	UK Independence Party (seit 1993)	16,6	15
Finnland	Perussuomalaiset (seit 2007)	9,8	18
Frankreich	Front National (seit 1986)	6,3	23
Irland	---	---	---
Italien	Lega Nord (seit 1992)	10,2	5
Luxemburg	Alternativ Demokratesch Reformpartei (seit 1989)	7,4	2
Niederlande	Lijst Pim Fortuyn (2002 & 2003) Partij voor de Vrijheid (seit 2006)	11,4	24
Norwegen (nicht i.d. EU)	Fremskrittspartiet (seit 1981)	16,3 (nat. Wahl 2013)	13
Österreich	Freiheitliche Partei Österreich (seit 1986) Bündnis Zukunft Österreich (seit 2005)	12,8	22
		4,6	
Portugal	Centro Democrático e Social (seit 1974)	8,4	39 (Wahl-Allianz)
Schweden	Sverigedemokraterna (seit 2006)	3,3	10
Schweiz (nicht i.d. EU)	Schweizerische Volkspartei (seit 1986)	26,6 (nat. Wahl 2011)	25
Spanien	---	---	---
<b>DURCHSCHNITT</b>		<b>9,9</b>	<b>13</b>

Quelle: Nationale Umfragen bzgl. Wahlabsichten auf nationaler Ebene

© Mediendienst Integration

Nicht nur von ihrem beachtlichen Wählerzuspruch her, sondern vor allem wegen der Zusammenstellung der Wähler, kann man rechtspopulistische Parteien mittlerweile fast als "dritte Volkspartei" betrachten: Ihre Anziehungskraft reicht weit in alle Wählerschichten hinein – weitestgehend unabhängig von Einkommen, Ausbildungsstand oder Alter ihrer Wähler. Dies liegt vor allem daran, dass sich Wähler vollkommen unterschiedlicher sozio-ökonomischer Herkunft von rechtspopulistischer Programmatik angesprochen fühlen. Ihre Unterstützer stammen somit aus der oft zitierten „Mitte der Gesellschaft“ (vgl. Kapitel 2).

Rechtspopulistische Parteien sind in diesem Sinne nicht mit rechtsextremistischen Parteien vom Schlage der NPD oder DVU zu verwechseln: Im Gegensatz zu den Rechtsextremisten bewegen sich Rechtspopulisten klar im demokratischen Spektrum und treten gar zuweilen als vermeintliche Hüter der demokratischen Ordnung auf. Anders als NPD oder DVU sind ihre Wahlprogramme auch nicht offen rassistisch, sondern bemüht nationalistische Standpunkte in ein konservatives Kleid zu verpacken, um sie salonfähiger erscheinen lassen.

Die aktuellen Umfragedaten deuten auf ein beachtliches Wählerpotential hin, dennoch verweisen aktuelle Entwicklungen auch auf drei zentrale „Schwächen“ und Charakteristika:

1. Rechtspopulistische Parteien sind zwar in den Niederlanden, Frankreich und der Schweiz (fast) die stärkste politische Kraft. In Irland und Spanien sind sie dagegen faktisch bedeutungslos und in Deutschland und Luxemburg relativ schwach. Dies weist darauf hin, dass der Zulauf zu rechtspopulistischen Parteien kein Naturgesetz ist und es sehr wohl Möglichkeiten gibt, ihn zu verhindern.
2. Der Vergleich der Wahlerfolge der Europawahl 2009 mit den Umfragedaten von 2014 zeigt, dass Rechtspopulisten im europäischen Schnitt nicht so dramatisch an Wählerstimmen hinzugewonnen haben, wie es die Berichterstattung in den vergangenen Monaten vermuten lässt. 2009 waren es im westeuropäische Durchschnitt 10 Prozent, 2014 laut Umfragen 13 Prozent. Die jüngsten Debatten über die Krise der Europäischen Union führten lediglich in manchen Ländern zu einem Anstieg der nationalistischen Kräfte.
3. Studien belegen, dass die meisten rechtspopulistischen Parteien unabhängig von Europadebatten signifikante Wahlerfolge feiern. Demnach sind andere Themenkomplexe viel entscheidender. Hier weisen zahlreiche Untersuchungen auf die herausragende Bedeutung von Einwanderungs- und Integrationsfragen hin. (Siehe Kapitel 3)

## 2. Eine Partei der alten Männer? Wer wählt rechtspopulistische Parteien?

Immer wieder steht die Frage im Raum, aus welchen sozialen Gruppen das Wählerpotenzial für Rechtspopulisten besteht. Und hier findet sich in der Wissenschaft ein Widerspruch zu den gängigen Bildern in Medien: Abgesehen von der Überrepräsentanz von Männern mit niedrigen Bildungsabschlüssen, zeigen Wahlstudien fast keinen Zusammenhang zwischen Ausbildungsabschlüssen, Einkommen, Alter, Geschlecht oder Herkunft, wenn es um Sympathien für rechtspopulistische Parteien geht.<sup>2</sup> Besonders zentral ist zu betonen, dass die weitverbreitete Annahme, dass Arbeitslose oder Geringverdiener per se öfter für diese Parteien stimmen würden, nicht durch empirische Daten unterstützt wird.<sup>3</sup> Im Gegenteil stellen ökonomisch schwere Zeiten mit geringem Wirtschaftswachstum und hohen Arbeitslosenzahlen rechtspopulistische Parteien vor substantielle Probleme: In solchen Zeiten wenden sich Wähler bewusst Parteien zu, die ein ausgeprägtes wirtschafts- und sozialpolitisches Profil besitzen. Rechtspopulisten, deren Profil sich fast nur um kulturelle, also gesellschaftspolitische Fragen dreht, haben hier eher schlechte Karten.<sup>4</sup>

Um die Motivationen der Wähler rechtspopulistischer Parteien zu erklären, sind daher Studien aus der Sozialpsychologie hilfreich: Wähler, die sich generell bedroht und unsicher fühlen, weisen demnach eine höhere Wahrscheinlichkeit auf, für Parteien zu stimmen, die sich – wie Rechtspopulisten – konservativer Standpunkte in europa- und migrationspolitischen Fragen bedienen. Diese Bedrohungsempfindungen beziehen sich allerdings ausdrücklich weniger auf ökonomische, sondern vielmehr auf kulturelle Eindrücke.<sup>5</sup>

Diese Forschungen sind allerdings aus zwei Gründen von eher begrenztem Wert für die Rechtspopulismus-Forschung: Zum einen stimmen Wähler, die sich subjektiv kulturell bedroht fühlen, ebenso für konservative und christdemokratische Parteien; zum anderen weist die Anzahl dieser "bedrohten" Wähler keine großen länderspezifischen Unterschiede auf. Beide Einschränkungen führen dazu, dass allein subjektive, kulturelle Bedrohungsempfindungen unterschiedliche Wahlerfolge von rechtspopulistischen Parteien in Europa kaum erklären können. Knapp ein Viertel der europäischen Wähler empfinden eine Bedrohung ihrer persönlichen Lebenswelt durch gesellschaftspolitische

---

2 Giugni, Marco and Ruud Koopmans (2007). "What causes people to vote for a radical right party? A rejoinder to Van der Brug and Fennema." *International Journal of Public Opinion Research* 19(4): 488-491.

3 Lubbers, Marcel and Peer Scheepers (2005). "A puzzling effect of unemployment: A reply to Dülmer and Klein." *European Journal of Political Research* 44: 265-268.

4 Ivarsflaten, Elisabeth (2005). "The vulnerable populist right parties: No economic realignment fuelling their electoral success." *European Journal of Political Research* 44: 465-492. Dazu auch Beitrag von Prof. Dr. Andreas Zick: <http://mediendienst-integration.de/artikel/gruppenbezogene-menschenfeindlichkeit-armutsmigration-andreas-zick.html>

5 Lucassen, Geertje and Marcel Lubbers (2011). "Who Fears What? Explaining Far-Right-Wing Preference in Europe by Distinguishing Perceived Cultural and Economic Ethnic Threats." *Comparative Political Studies* 20(10): 1-28.

Veränderungen, aber dies führt nicht automatisch zur Wahl rechtspopulistischer Parteien.<sup>6</sup>

Studien, die die sogenannte „Nachfrageseite“ politischer Dynamiken untersuchen – also die individuellen Wählerpräferenzen – können also kaum begründen, wann und wieso rechtspopulistische Parteien mehr oder weniger Wählerzuspruch finden. Tatsächlich weisen diese Studien eine stabile Nachfrage nach rechtspopulistischen Parteiprogrammen bei zehn bis 25 Prozent der europäischen Wählerschaften nach – unabhängig von Zeitpunkt und Land.<sup>7</sup> Laut Cas Mudde, einem der bedeutendsten Parteienforscher, sollten rechtspopulistische Parteien daher als „pathologische Normalität“ in westeuropäischen Parteiensystemen betrachtet werden. Die entscheidende Forschungsfrage lautet seines Erachtens nicht, wieso rechtspopulistische Parteien zu bestimmten Zeiten große Wahlerfolge in einigen Ländern feiern, sondern wieso sie das nicht jederzeit und in allen europäischen Staaten tun.<sup>8</sup>

Da die Wählernachfrage nach rechtspopulistischen Programmatiken demnach unabhängig von Zeitpunkt und Land sehr stabil bleibt, liegt die Antwort auf diese Frage nicht auf der „Nachfrageseite“ bei den Wählern, sondern auf der „Angebotsseite“ – den programmatischen Angeboten der Parteien. Das Ausbleiben von Wahlerfolgen rechtspopulistischer Parteien kann durch folgende Mechanismen erklärt werden:

1. Entweder wird das gesellschaftspolitisch konservative Programm rechtspopulistischer Parteien zuweilen durch andere, etablierte Parteien abgedeckt.
2. Oder etablierten Parteien gelingt es, andere Themen zu setzen und kulturelle und gesellschaftspolitische Themen spielen durch die Dominanz von anderen politischen Streitfragen für den Wähler eine untergeordnete Rolle.<sup>9</sup>
3. Auch ein fehlender Zugang zu Medien, eine mangelhafte Organisationsstruktur und fehlende Überzeugungskraft beim Personal der rechtspopulistischen Partei können eine Rolle spielen.

---

6 Arzheimer, Kai and Elisabeth Carter (2009). "Christian Religiosity and Voting for West European Radical Right Parties." *West European Politics* 32(5).

Chors, Christopher and Frank Asbrock (2008). "Right-wing authoritarianism, social dominance orientation and prejudice against threatening and competitive ethnic groups." *European Journal of Social Psychology* 39: 270-289.

Green, Eva (2009). "Who Can Enter? A Multilevel Analysis of Public Support for Immigration Criteria across 20 European Countries." *Group Processes & Intergroup Relations* 12(1): 41-60; Masso, Anu (2009). "A Readiness to Accept Immigrants in Europe? Individual and Country-Level Characteristics." *Journal of Ethnic and Migration Studies* 353(3): 251-270.

7 Fieschi, Catherine, Marley Morris, et al. (2012). *Recapturing the Reluctant Radical. How to win back Europe's populist vote*, Counterpoint.

8 Mudde, Cas (2010). "The Populist Radical Right: A Pathological Normalcy." *West European Politics* 33(6): 1167 — 1186. Seite 1181.

9 Rydgren, Jens (2007). "The Sociology of the Radical Right." *Annual Review of Sociology* 33: 241-262.

### 3. Die rechtspopulistische "Zauberformel": der anti-elitäre Anti-Multikulturalismus

Ausgehend von der Tatsache, dass zehn bis 25 Prozent der europäischen Wähler jederzeit rechtspopulistische Parteien wählen würden, stellt sich die Frage, was den Kern dieser rechtspopulistischen Agenden ausmacht, der auf so große Wählerzustimmung trifft.

Forschungsergebnisse belegen, dass sich Wähler nicht aufgrund des sozialpolitischen Profils, sondern beinahe ausschließlich aufgrund des "kulturellen Programms" zu rechtspopulistischen Parteien hingezogen fühlen.<sup>10</sup> Dieses kulturelle Programm definiert sich zu größten Teilen über einen "Neo-Nationalismus", der sich in der Regel zwar nicht gegen Nachbarstaaten, aber gegenüber vermeintlichen Eindringlingen von außen definiert (ergo: meist von außerhalb der EU). Auf diesem Weg wird diskursiv eine vermeintlich schützende, nationale Gemeinschaft konstruiert. Diese nationale Gemeinschaft verspricht Schutz vor einer allumfassenden Unsicherheit in einer globalisierten und hyperkomplexen Gesellschaft. Durch das Angebot von vermeintlich klar definierten, nationalen Normen verheißen Rechtspopulisten, die persönliche Kontrolle zurückzugewinnen.<sup>11</sup> Das Gefühl einer kulturellen Bedrohung stellt im Grunde die einzige belastbare Charakteristik für die Wählerpräferenz für rechtspopulistische Parteien dar.

Die Argumentation der Rechtspopulisten versteht sich hierbei dezidiert als Antwort und Gegenreaktion auf einen (vermeintlichen) linksliberalen Diskurs in den Medien und unter den etablierten Parteien, der vor allem auf den Forderungen nach Individualismus, Toleranz, Multikulturalismus und Internationalisierung beruht. Simon Bornschier, der die Programmatiken verschiedener rechtspopulistischer Parteien in Westeuropa untersuchte, sieht den Versuch nationale Zugehörigkeit zu definieren als den Kern rechtspopulistischer Programmatik an.

Hierbei geht es allerdings weniger um ethnische Zugehörigkeiten, sondern um kommunitaristische Denkwürfe, die auf das Recht der Selbstbehauptung kultureller Eigenheiten pochen: „Es geht nicht um die Betonung der Überlegenheit einer Rasse oder einer Kultur, sondern darum, die eigene Kultur als bewahrenswert zu beschreiben und als solche zu verteidigen.“ In diesem Sinne werden Einwanderung und

---

10 Arzheimer, Kai (2009). "Protest, Neo-Liberalism or Anti-Immigrant Sentiment: What Motivates the Voters of the Extreme Right in Western Europe? ." Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft/Comparative Governance and Politics 2(173-197); Ivarsflaten, Elisabeth (2008). "What Unites Right-Wing Populists in Western Europe? Re-Examining Grievance Mobilization Models in Seven Successful Case." Comparative Political Studies 41: 3-23.

11 Fieschi, Cathrine (2013). Introduction. Populist Fantasies: European revolts in context. C. Fieschi, M. Morris and L. Caballero, Counterpoint., Seite 18/19.

Multikulturalismus als besondere Bedrohung wahrgenommen, da beide die kulturelle Homogenität von Gesellschaften in besonderem Maße herausfordern, die die Rechtspopulisten als wünschenswert erachten.<sup>12</sup>

De facto geht es in rechtspopulistischer Programmatik um die Ablehnung und Revision des sozialen Wandels der letzten 30 Jahre, in denen Wertewandel, Globalisierung und Europäisierung es vielen Europäern erschwerten, sich an den bisher greifbaren Normen zu orientieren. Einwanderer stellen in dieser Argumentation die Personifizierung dieses „unheimlichen“ sozialen Wandels dar, zumal wenn sie als „aus anderen Kulturkreisen kommend“ wahrgenommen werden. Einwanderer sind somit der „perfekte Sündenbock“ in einer hochkomplexen und diversen Welt.

Zahlreiche Wissenschaftler und Philosophen haben das Phänomen bereits in Worte gefasst, wie etwa das „Stoppen der alltäglichen Ambivalenz“ (Zygmunt Bauman)<sup>13</sup>, die Suche nach einem „kultur- und handlungsorientierenden Sinnganzen“ (Hartmut Rosa)<sup>14</sup> oder schlicht die Hoffnung auf „Komplexitätsreduktion“ (Niklas Luhmann).<sup>15</sup>

Dabei überrascht es wenig, dass Einwanderung und Multikulturalismus hier weniger aufgrund „messbarer“ Anlässe problematisiert werden, wie etwa fehlender Integrationserfolge. Vielmehr stehen Migration und Multikulturalismus par excellence als Symbole für den verunsichernden gesellschaftspolitischen Wandel der vergangenen Jahrzehnte. Steve Garner beschreibt diesen Prozess in einer Fallstudie über jüngste Einwanderungen nach Irland treffend: „Die Zuwanderungsdebatte in Irland dreht sich eigentlich um eine Neudefinition der Nation – also um ein klassisches Thema einer Einwanderungsgesellschaft. Das Frappierende ist aber, dass diese Debatte stattfindet, bevor die Einwanderer überhaupt angekommen sind.“<sup>16</sup>

Zusammengefasst: Einwanderung und Multikulturalismus werden von Rechtspopulisten instrumentalisiert als Sündenböcke für die großen individuellen Verunsicherungen vieler Europäer in einer Welt, die von Globalisierung, Europäisierung und Individualisierung geprägt ist. Die Rückkehr zu einer vermeintlich kulturell homogenen Nation soll dem Bürger hier verlorengegangenen Halt und Orientierung versprechen.

Dieser Anti-Multikulturalismus wird durch eine sehr einfache und verständliche Sprache untermauert, die sich vor allem gegen etablierte Parteien richtet. Sie werden beschuldigt, den Kern der Nation „ausverkauft“ zu haben. Catherine Fieschi, die sich mit Gegenmaßnahmen zu rechtspopulistischen Wahlerfolgen beschäftigt, fasst zusammen:

---

12 Bornschie, Simon (2010). "The New Cultural Divide and the Two-Dimensional Political Space in Western Europe." *West European Politics* 33(3): 419-444. Seite 422/3.

13 Bauman, Zygmunt (2007). *Liquid Times*. Cambridge, Polity Press.

14 Rosa, Hartmut (2013). *Beschleunigung und Entfremdung*. Berlin, Suhrkamp Verlag.

15 Luhmann, Niklas (1997). *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt, Suhrkamp Verlag.

16 Garner, Steve (2007). "Ireland and immigration: explaining the absence of the far right." *Patterns of Prejudice* 41(2): 109-130. Seite 128.

Die etablierten politischen Parteien erweckten Hoffnungen nach Halt und Orientierung in einer komplexen und globalisierten Welt, sie haben diese Hoffnungen aber nicht erfüllt, sondern enttäuscht. Genau das werfen ihnen rechtspopulistische Parteien nun vor und verweisen auf den vermeintlichen „Halt“ der „homogenen Nation“.<sup>17</sup>

Diese Argumentationsstruktur ist zentral, denn hier zeigt sich paradigmatisch die Verknüpfung der beiden elementaren Bestandteile der rechtspopulistischen „Zauberformel“: eine anti-elitäre Proteststimme mit lautstarkem Anti-Multikulturalismus, der den Neo-Nationalismus rechtspopulistischer Programmatiken ausmacht.

#### 4. Nationale Ausprägungen: Skandinavien, die Niederlande und Frankreich

Studien belegen, dass die Bereitschaft zu inklusivem Handeln steigt, je mehr Migranten Teil des eigenen Lebenskontextes sind, sprich: je mehr man sich mit Einwanderern emotional verbunden fühlt (z.B. durch eigene Umzugs- oder Migrationserfahrungen), desto weniger werden sie als kulturelle oder ökonomische Bedrohung wahrgenommen.<sup>18</sup> Auf die Gesellschaftsebene übertragen ist es daher folgerichtig, dass Einwanderung und Multikulturalismus von Rechtspopulisten als unvereinbar mit den zentralen nationalen Narrativen dargestellt wird, statt die Themen auf individueller Ebene zu diskutieren.

Zur Erklärung: In den Sozialwissenschaften hat sich über die letzten Jahre ein Verständnis von gesellschaftlichen Identitäten durchgesetzt, das sie als Zusammensetzung mehrerer sogenannter Narrative begreift.<sup>19</sup> Narrative sind nichts anderes als ein Netz an Geschichten, die sich Gruppenmitglieder erzählen. Sie schaffen auf diese Weise einen gemeinsamen (historischen) Erfahrungsschatz und einen gemeinsamen Zukunftshorizont. Da diese nationalen Narrative freilich von Land zu Land unterschiedlich sind, variieren Tonlagen und Betonungen in nationalen Debatten über Einwanderung und Multikulturalismus entsprechend.<sup>20</sup>

So portraituren die skandinavischen Rechtspopulisten in Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden Einwanderer als fundamentale Bedrohung für den sehr

---

17 Fieschi, Catherine (2013). Introduction. *Populist Fantasies: European revolts in context*. C. Fieschi, M. Morris and L. Caballero, Counterpoint. Seite 20.

18 Davidov, Eldad, Bart, Meuleman, et al. (2008). "Values and Support for Immigration: A Cross-Country Comparison." *European Sociological Review* 24(5): 583-599; Lucassen, Geertje and Marc Lubbers (2011). "Who Fears What? Explaining Far-Right-Wing Preference in Europe by Distinguishing Perceived Cultural and Economic Ethnic Threats." *Comparative Political Studies* 20(10): 1-28; Pichler, Florian (2010). "Foundations of anti-immigrant sentiment: The variable nature of perceived group threat across changing European societies 2002-2006." *International Journal of Comparative Sociology* 51(6): 445-469.

19 Für eine Einführung siehe: Yuval-Davis, Nira (2010). "Theorizing identity: beyond the 'us' and 'them' dichotomy." *Patterns of Prejudice* 44(3): 261-280.

20 Pachuki, Mark, Sabrina, Pendergass, et al. (2007). "Boundary processes: Recent theoretical developments and new contributions." *Poetics* 35: 331-351.

großzügigen skandinavischen Wohlfahrtsstaat und erreichen damit im Schnitt 20 Prozent der Wählerzustimmung. Dies steht nicht etwa im Gegensatz zum Selbstbild der skandinavischen Toleranz, sondern passt perfekt in verbreitete nordeuropäische Vorstellungen von nationaler Zugehörigkeit: Nicht umsonst bezeichnen nordeuropäische Gesellschaften sich gerne als „Volksheim“ – ein Begriff der in Deutschland untrennbar mit der nationalsozialistischen Rassenideologie verknüpft ist. Dieses nordeuropäische „Volksheim“ definiert sich über eine Gesellschaft, die auf so wenig individuellen Unterschieden wie möglich basiert. Der starke Wohlfahrtsstaat ist hierbei das wichtigste gesellschaftspolitische Instrument: Er verteilt um und sorgt hiermit für eine größtmögliche finanzielle Gleichheit der Gesellschaftsmitglieder.

Dieses Streben nach Gleichheit und möglichst geringen Unterschieden macht natürlich nicht bei ökonomischen Themen halt, sondern überträgt sich auf alle Lebensbereiche. Konsequenterweise bieten die steigenden Einwanderungszahlen der letzten 20 Jahre – nun auch erstmals nicht nur aus Nord- und Westeuropa – den skandinavischen Rechtspopulisten die Blaupause, um Migration per se als Bedrohung für den skandinavischen Wohlfahrtsstaat zu brandmarken. Wohlgermerkt nicht aufgrund ökonomischer Herausforderungen, sondern weil die kulturelle Vielfalt der Bevölkerungen, den Gesellschaftsvertrag einer homogenen Gemeinschaft fundamental in Frage stellt – so die Argumentation.

In den Niederlanden liegt der Fall ähnlich. Die niederländische Nachkriegsordnung ist geprägt von drei Nationalnarrativen:

1. Einer sehr großen Toleranz unter den protestantischen und katholischen Religionsgemeinschaften, die die Lehre aus den blutigen europäischen Religionskriegen darstellt.
2. Eines meritokratischen Systems, das individuelle Leistung betont und honoriert.
3. Eines stark ausgebauten Wohlfahrtsstaates und nationalen Konsensgedankens, der eine religiös diverse und leistungsorientierte Gemeinschaft zusammenhält.

Der in den 1990er-Jahren sehr liberale Umgang mit Einwanderern – vor allem aus ehemaligen indonesischen Kolonien – forderte diese drei Narrative heraus: Die fast schon sprichwörtliche niederländische Toleranz war überwiegend auf christliche Religionsgemeinschaften gemünzt, nicht auf muslimische. Die Idee einer leistungsorientierten Wettbewerbsgesellschaft kollidierte stark mit der liberalen niederländischen Integrationspolitik der 1990er-Jahre, die auf „Affirmative Action“ und wohlfahrtsstaatliche Unterstützung setzte.

Zusammengefasst: Pim Fortuyns und Geert Wilders' überzeichnete Darstellungen eines gläubigen Muslims, der wenig Niederländisch spricht, wohlfahrtsstaatliche Unterstützung erhält und aufgrund liberaler Doppelpassregelungen ohne Probleme die

niederländische Staatsbürgerschaft erhielt, wird als Fundamentalangriff auf die vermeintlichen niederländischen Nationalnarrative dargestellt.

Auch die Rhetorik der französischen Front National folgt dem selben Muster: Grundlegende Narrative der französischen Nachkriegserfolgsgeschichten sind ein starker Staatsglaube, dessen Wohlfahrts- und Industriepolitik ökonomische Prosperitäten erst ermöglicht und dann verteilt (Korporatismus), und die Überzeugung einer besonderen nationalen Schicksalsgemeinschaft anzugehören, dessen republikanische Ideen (wie die Laïcité) die vermeintliche historische Größe und politische Potenz Frankreichs verkörpern. Ausgehend von diesen Narrativen werden gläubige Muslime und Einwanderer mit geringeren Qualifikationen zu personifizierten Sündenböcken erkoren und von der Front National auch gleich für die sozial- und außenpolitischen Probleme Frankreichs seit den 1980er-Jahren verantwortlich gemacht.<sup>21</sup>

## 5. Deutschland: Thilo Sarrazin und die AfD

2010 verkaufte der Berliner Ex-Senator Thilo Sarrazin rund 1,5 Millionen Exemplare eines Buches, das (muslimische) Einwanderer als vermeintliche Bedrohung für die deutsche Volkswirtschaft und Sozialsysteme brandmarkt.<sup>22</sup> Auch bei ihm wieder zu finden: Die Abgrenzung von einem vermeintlich elitären Meinungskartell, das Einwanderung und Multikulturalismus in Ablehnung jeder Kritik als segensreich darstellen würde.<sup>23</sup> Mit Blick auf die oben beschriebenen Phänomene und Prozesse ist es kaum verwunderlich, dass diese Polemik auf so großen Anklang in der deutschen Gesellschaft traf, die sich vor allem über individuelle Leistung und ökonomische Wettbewerbsfähigkeit definiert.

Auch bei der Alternative für Deutschland (AfD) ist dieses Muster gut zu erkennen: Die AfD muss sich zwar erst noch programmatisch sammeln, bevor sie öffentlichkeitswirksam gegen Wertewandel, Einwanderung und Multikulturalismus auftritt.<sup>24</sup> Dennoch kann ihr Mantra einer Rückkehr zu nationalen Währungsräumen als

---

21 Fieschi, Catherine (2013). Populist Fantasies: European revolts in context. C. Fieschi, M. Morris and L. Caballero, Counterpoint; Halikiopoulou, Daphne, Stephen, Mock, et al. (2013). "The civic zeitgeist: nationalism and liberal values in the European radical right" Nations and Nationalism 19(1): 107-127

22 Sarrazin, Thilo (2010). Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. DVA. Dazu Fakten-Check vom Mediendienst Integration: <http://mediendienst-integration.de/artikel/sarrazins-thesen-fakten-check.html>

23 Sarrazin, Thilo (2014). Der neue Tugendterror – Über die Grenzen der Meinungsfreiheit in Deutschland, DVA. Dazu Matthijs Rooduijn: <http://mediendienst-integration.de/artikel/argumentationsmuster-rechtspopulisten-europawahl.html>

24 Ankenbrand, Hendrik (2014). Gegen Rechte von Schwulen und Muslimen. Christliche Alternative für Deutschland Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ). <http://www.faz.net/aktuell/afd-kritisiert-rechte-von-schwulen-und-muslime-12837646.html>

Blaupause des beschriebenen Neo-Nationalismus von Rechtspopulisten verstanden werden. So schreibt die AfD in ihrem Programm zur Europawahl auf Seite 25: „Die Rettung des Euro ‚koste es (die Deutschen, die Holländer, die Österreicher und die Finnen) was es wolle‘, muss beendet werden. Dazu ist die Auflösung bzw. Umgestaltung der Eurozone zwingend nötig.“<sup>25</sup>

Kaum ein anderes Symbol verkörpert wohl die Internationalisierung deutscher Lebenswelt so gut, wie die europäische Gemeinschaftswährung: Der Euro steht symbolhaft für die komplexen internationalen Verflechtungen der deutschen Politik und Wirtschaft und seit dem Ausbruch der Eurokrise im Besonderen für Deutschlands Verantwortung für den gesamteuropäischen Währungs- und Kulturraum. Der Euro steht somit symbolhaft für eine hoch komplexe, internationalisierte und somit liberalere Gesellschaftsordnung. Im Umkehrschluss steht kaum ein Symbol wie die D-Mark für ein vermeintlich erfolgreiches, geruhames und weniger komplexes Lebensgefühl in Deutschland, auf das man nostalgische Gefühle projizieren kann. Für eine Zeit, die zwar schon lange vorbei ist, aber die vermeintliche einfache Antworten auf komplexe Fragen hatte. Für eine Zeit, in der andere europäische Staaten oder komplexe globale Prozesse kaum Thema der alltäglichen politischen Auseinandersetzungen waren. Für eine Zeit, in der man sich in der heimeligen Bonner Republik mit dem Ausbau einer Bundesstrasse im Saarland und Oberfranken, aber nicht mit der Finanzpolitik Griechenlands oder Chinas beschäftigen musste.

Es ist daher kein Zufall, dass die AfD ihren Anti-Euro Kurs mit einem Generalangriff auf die liberale Gesellschaftspolitik des letzten Jahrzehntes verknüpft. Dies zeigt sich gut in der Auswahl ihrer Spitzenkandidaten zur Europawahl:

Auf Platz eins steht Bernd Lucke – ein lupenreiner Wertkonservativer, der sich dem traditionellen Familienbild und vermeintlich „deutschen Interessen“ verpflichtet sieht. Ihm folgt der marktliberale ehemalige BDI-Präsident Hans-Olaf Henkel, der bei der AfD viel Beifall für sein offen rassistisches Statement erhielt, dass schlicht alle „islamischen Länder“ die Demokratie missachten würden. An dritter Stelle steht mit Bernd Kölmel ein Finanzfachmann, der noch ein eher unbeschriebenes Blatt ist. Dies liegt bei Beatrix von Storch auf Platz vier gänzlich anders: sie engagiert sich seit Jahren für rechtskonservative Denkfabriken und vertritt Positionen, die in der deutschen Parteienlandschaft im Jahr 2014 ihresgleichen suchen: sie spricht sich vehement gegen jede Form gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften aus, lehnt Sterbehilfe und Abtreibungen gänzlich ab, fordert die Möglichkeit, Kinder aus staatlichen Schulen zu nehmen, um sie nach christlichen Werten durch ihre Eltern erziehen zu lassen und möchte Volksentscheide über den Bau von Moscheen einführen (natürlich nicht zum

---

25 <https://www.alternativefuer.de/wp-content/uploads/2014/03/Europaprogramm-der-AfD.pdf>

Bau von Kirchen). Auf Platz fünf folgt der Ökonom Joachim Starbatty, der sich vor allem als Kritiker des Euros einen Namen gemacht hat.

So findet sich auch bei der AfD die rechtspopulistische Zauberformel: Ein anti-elitärer Neo-Nationalismus („Unsere Politiker verkaufen unsere Interessen an Brüssel!“), der sich vor allem im Anti-Multikulturalismus zeigt, um im hochkomplexen und europäisierten Alltag Halt und Orientierung in einem nostalgischen Nationalismus zu versprechen.

## 6. Zusammenfassung

**Womit werben Rechtspopulisten um Stimmen?** Der Erfolg der Rechtspopulisten liegt zum Teil darin, dass sie einfache Gegensätze und Feindbilder konstruieren. Typisch ist vor allem die Vorstellung einer kulturell homogenen Nation, die von der modernen multikulturellen Gesellschaft bedroht werde. Der Euro steht hier oft symbolhaft für die internationalen Verflechtungen der deutschen Politik und Wirtschaft, weshalb die meisten Rechtspopulisten eine Rückkehr zu nationalen Währungen fordern. Insgesamt sind Europafragen für die Agenda von Rechtspopulisten weniger entscheidend, als Zuwanderungs- und Integrationsfragen.

**Wer wählt die Rechtspopulisten?** Die weitverbreitete Annahme, dass vor allem Arbeitsuchende oder Geringverdiener für diese Parteien stimmen, wird durch empirische Daten nicht gestützt. Obwohl ein erheblicher Anteil der rechtspopulistischen Wählerschaft aus Männern mit niedrigen Bildungsabschlüssen besteht, sind die Wähler inzwischen über alle Schichten verteilt – unabhängig von Einkommen und Bildungsstand. Deshalb kann man womöglich schon bald von einer „dritten Volkspartei“ sprechen.

**Wählen Menschen in der Eurokrise verstärkt Rechtspopulisten?** Anders als oft angenommen, stellen ökonomisch schwere Zeiten mit geringem Wirtschaftswachstum und hohen Arbeitslosenzahlen rechtspopulistische Parteien eher "vor substantielle Probleme", als ihnen Aufwind zu geben. In solchen Zeiten wenden sich Wähler bewusst Parteien zu, die ein ausgeprägtes wirtschafts- und sozialpolitisches Profil besitzen. So lassen sich in Staaten wie Spanien und Irland, die von der Eurokrise stark betroffen sind, keine rechtspopulistischen Erfolge verzeichnen. Rechtspopulisten profitieren offenbar nur dann, wenn die europäische Integration als kulturelle und weniger als ökonomische Bedrohung wahrgenommen wird.

**Wie hoch ist das rechtspopulistische Wählerpotenzial in Deutschland?** Hier ist die Annahme verbreitet, deutsche Wähler seien immun gegen rechtspopulistische Parolen – weil seit den Republikanern in den 90er Jahren keine entsprechende Partei mehr erfolgreich war. Das widerspricht dem Wissensstand der Forschung. Studien weisen auf eine stabile Nachfrage nach rechtspopulistischen Programmen bei zehn bis 25 Prozent der europäischen Wählerschaften nach – unabhängig von Zeitpunkt und Land.

**Warum sind Rechtspopulisten nicht überall erfolgreich?** Die Antwort auf diese Frage findet sich nicht auf der „Nachfrageseite“ bei den Wählern, sondern auf der „Angebotsseite“ durch die Parteien. Das Ausbleiben von Wahlerfolgen rechtspopulistischer Parteien kann durch mehrere Mechanismen erklärt werden: Entweder wird das konservative Programm rechtspopulistischer Parteien durch andere, etablierte Parteien abgedeckt. Oder die Themen der Rechtspopulisten spielen in den aktuellen Debatten keine große Rolle, weil andere Fragen im Vordergrund stehen. Auch unprofessionelle Vorgehensweisen der politischen Newcomer können ein Hindernis darstellen.

**Wie viel Stimmenzuwachs haben die Rechtspopulisten bei der Europawahl 2014 zu erwarten?** Der Vergleich der Ergebnisse der Europawahl von 2009 mit den Umfragewerten aus diesem Jahr zeigt (Seite 2), dass Rechtspopulisten im westeuropäischen Durchschnitt mit rund 13 Prozent Wählerstimmen rechnen können (2009: 10 Prozent). Von einer breiten "Anti-Europa-Stimmung" kann hier daher nicht die Rede sein.

**Ist die Alternative für Deutschland rechtspopulistisch?** Eine abschließende politische Verortung der AfD ist noch nicht möglich. Dennoch sprechen einige Untersuchungen und Äußerungen der Parteimitglieder dafür, dass sich die Partei immer stärker am Muster anderer rechtspopulistischer Parteien in Europa orientiert.

*Dr. Timo Lochocki studierte Sozialpsychologie und Politische Wissenschaft in Würzburg, Berlin, den USA und Norwegen. Seine Promotion "Hard Times in the Lands of Plenty" an der Berlin Graduate School of Social Sciences der Humboldt Universität zu Berlin erklärt die unterschiedlichen Wahlerfolge rechtspopulistischer Parteien in Westeuropa und erscheint 2014.*